

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 7

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBEL

Eben doch ein faules Ei!

Lieber Nebelspalter, es freut mich ausserordentlich, dass Sie auch im Nebelspalter die sogenannten Hühnerfabriken anprangern. Ich gratuliere Ihnen zu dem Bild von Hans Moser in Nr. 4 mit der treffenden Bemerkung, dass auch das frischeste Batterie-Ei eben doch ein faules Ei ist! Die Schweizerische Gesellschaft für Tierschutz in Zürich hat kürzlich eine Petition mit 160 000 Unterschriften in Bundeshaus abgegeben, die im neuen kommenden Tierschutzgesetz das Verbot dieser wider natürlichen Tierfabriken verlangt.

Es ist eine Notwendigkeit, dass die Hausfrauen je länger je mehr und immer wieder durch die Presse, das Radio und das Fernsehen aufgeklärt werden. Also auch ein grosses BRAVO für den Nebelspalter!

Helen Distel, Wabern

*

Es erstaunt mich immer wieder, wie trefflich es Ihnen und Ihren Mitarbeitern gelingt, die Schwächen und Uebelstände unserer Zeit mit Humor und Satire blosszustellen. Auch ernste und traurige Probleme greift der Nebelmutig an und versucht, getreu seinem Namen, mit scharfem Schwert den Nebel menschlichen Unverständnisses zu zerteilen.

So hat mich unter anderem ganz besonders der Beitrag Ihres Mitarbeiters Hans Moser in Nr. 4 gefreut. In der Tat sind die Eier dieser modernen Legebatterien, auch wenn sie noch so frisch sind, «faul» und stinken zum Himmel. Die grob-tierquälerische Hühnerhaltung in diesen «Konzentrationslagern» wird ja auch von kompetenten Fachgelehrten wie Prof. Dr. H. Mommsen, Prof. Dr. B. Grzymek, den Nobelpreisträgern K. Lorenz und K. von Frisch und vielen weiteren scharf verurteilt.

Zum Glück entstehen neuerdings wieder Hühnerfarmen auf Basis einer naturgemässen Tierhaltung, die von

Tierärzten der Schweiz. Tierschutzverbandes beaufsichtigt werden. Die Eier dieser Farmen, welche einen entsprechenden Stempel tragen, sind zwangsweise etwas teurer als diejenigen aus den tierschänderischen Batterien, dafür sind sie auch wertvoller und man braucht beim Verspeisen kein schlechtes Gewissen zu haben.

H. Munz, Winterthur

Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen ...

wenn die Zürcher Stadträtin, Frau Regula Pestalozzi, und ihre Berater und Anhänger ihr Ziel erreichen. Auf Grund meines Alters und meiner Lebenserwartung konnte ich bis anhin annehmen, das Jahr 2000 gerade noch zu erleben. Nun hat sich die Situation geändert. Ich könnte mir vorstellen, dass ich zur Zeit der Jahrtausendwende mit einer schweren Kreislaufstörung in ein Zürcher Spital eingeliefert werde. Dank einer nach wie vor fortschrittlichen pharmazeutischen Industrie ist es ein leichtes, einen Herzstillstand zu verhindern. Sollten durch die dauernde Einnahme der Medikamente die Nieren geschädigt werden, ist das nicht so tragisch – der Anschluss an eine künstliche Niere ist zur Routinesache geworden. Auch eine fortschreitende Lähmung des Körpers ist kein Problem. Anschlüsse neben dem Bett vereinfachen die künstliche Ernährung und perfekte Herz-Lungen-Maschinen halten mich am Leben. Ob im Jahre 2000 die absterbenden Gehirnzellen durch einen Computer ersetzt werden können, bleibt abzuwarten. Vorerst könnte man sich mit einem Tonbandgerät behelfen, das beim Türöffnen grüezi und adieu sagt. Jeder Besucher kann daran erkennen, dass ich noch am Leben bin.

Ich habe also alle Chancen, nicht nur das Jahr 2000, sondern auch noch das Jahr 2010 zu «erleben», denn ich darf wohl annehmen, dass die Fortschritte der Medizin allen Schichten der Bevölkerung zugute kommen, ob arm oder reich, Stadt oder Land.

Es wäre jetzt also an der Zeit, dass unsere Krankenkassen ihre Kostentabellen und unsere privaten und

staatlichen Versicherungen ihre Sterbetafeln den neuen Verhältnissen anpassen. Dass sich dabei die Prämien vervielfachen, sollte uns nicht stören, was ist das schon gegen 10 «gewonnene» Lebensjahre. Und unsere Behörden sollten ohne Verzug die Milliardenbeträge für genügend Spitalbetten samt den dazugehörigen lebenserhaltenden Maschinen aufbringen. Aber auch die Forschung bedarf grösserer Mittel, denn wir sollten doch nicht die Chance verpassen, 15 oder 20 Jahre bewusstlos im Spital liegen zu dürfen, statt nur 10!

W. H. in H.

«Der vergessliche Mensch»

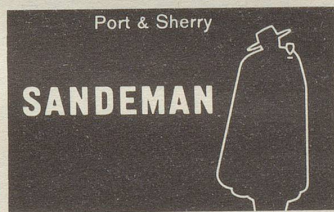
Im Leserbrief Nebel Nr. 5 wirft Herr René Mühlemann, Interlaken, dem Till vor, dass er auch zu den vergesslichen Menschen gehört und erinnert an Griechenland und Chile. Doch wer so wenig über die Geschichte, die Parteienstruktur und das, was in Griechenland geschah, unterrichtet ist, sollte in seinen Urteilen zurückhaltender sein. Nicht alles, was der linke Demagoge Papandreu und Genossen über Griechenland kolportiert haben, stimmt; sie sind bei der Wahl von den Griechen auch entsprechend abqualifiziert worden.

Ganz kurz: Wir haben seit über 30 Jahren Freunde in Athen, die erstens zu den Gegnern der Obristen-Clique gehörten, zweitens zu den politisch wachen und intelligenten Griechen zu zählen sind. Was am 21. April 1967 geschah, war nach ihrer Darstellung zunächst folgendes: die Ablösung der korrupten Generalsclique von des Königs und seiner Mutter Gnaden durch junge, ehrgeizige und national gesinnte

Offiziere. Es war ein Militärputsch und kein Putsch gegen die Demokratie. Darum sprachen unsere griechischen Freunde auch nicht von einem Faschisten-Regime (das insinuierten Papandreu und die Linken in Westeuropa), sondern von der Obristen-Clique. Das beste an ihr war, ebenfalls nach unseren Freunden, dass kurze Zeit später der König von den Obristen verjagt worden ist. Der Putsch war übrigens unblutig wie auch der Obristen Ende, und während der sieben Jahre wurde kein Todesurteil gegen politische Gegner vollstreckt. Unter der Obristen-Clique hat es in Griechenland keine Partei ihrer Weltanschauung, kein Parteiprogramm, keine Parteifunktionäre und keine Mitläufer im Sinne einer Parteideologie gegeben. Unsere Freunde konnten, obwohl sie gegen das Regime waren, wochenlang mit dem Auto nach Jugoslawien, Oesterreich und in die Schweiz in die Ferien, haben dafür Devisen erhalten und wurden seitens der Regierung nicht überwacht.

Wenn Herr Mühlemann einmal in der deutschen Ostzone und unter den Obersten in Griechenland gewesen wäre, ihm wären gegenüber der persönlichen Unfreiheit und Unterdrückung in der Ostzone vor der Freiheit, die die Menschen in Griechenland hatten, wenn sie nicht mit Bomben gegen das Regime vorgingen, Maul und Augen offen stehengeblieben. Was die Folterungen betrifft, wird man von den Berichten einiges abstreichen müssen, ein Herr Sartre behauptet auch, dass in Deutschland die Mitglieder der Baader-Meinhof-Bande gefoltert werden, die französischen Militäristen haben im Algerienkrieg wohl mindestens dasselbe geleistet und die Falangisten und Kommunisten im spanischen Bürgerkrieg auch.

Ueber die Ablösung Allendes in Chile ist Herr Mühlemann vermutlich noch weniger gut unterrichtet als über Griechenland. Das mag an seiner etwas einseitigen Lektüre und daran liegen, dass Chile noch weiter weg ist als Griechenland, was andererseits nicht heissen soll, dass ich die Militärdiktatur und ihre Auswüchse in Chile billige. Aber man kann sie nicht nur verurteilen und sich für die Ursachen blind und taub stellen. Till



IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau

Sadats erste Staatsvisite in Paris

